

für „ihr werdet“ in Gottschee unbekannt sind, man sagt da ihr bert; wenn man ferner weiß, daß die Genitivform: weß? des Vaters in Österreich erloschen ist, indem sie in Gottschee noch lebt (besch bißht? Wüterich! Wessen bist du? des Vaters!) und dergleichen, so fühlt man sogleich: das ist nicht österreichisch! Sowie manche Familiennamen schwäbisch klingen (Rankeli, Singeli, Kefele, Chrife), manche fränkisch, selbst niederdeutsch (Büttner, Focke, Lemme, Koppe), neben echt österreichischen (Bachinger, Stampfel, Sumperer, Lampel), so finden wir auch in der Mundart diese verschiedenen Elemente in Eins.



Alte Tracht der Gottscheer (XVII. Jahrhundert).

zusammengeslossen. Dazu kommen noch besonders auffällige Züge der Mundart, die an die der sette Comuni und der Deutschen des Monterosa erinnern. So die Wandlung des *s* im Anlaut in weiches *sch*; wir bezeichnen es mit einer Cedille; z. B. Scheale für Seele; die Verwandlung des *f* oder *v* in *w*, z. B. Wuter für Vater; des *w* in *b*: Bain für Wein. Dieser Lautwechsel hat für den Fremden etwas Verwirrendes; man erwäge: Wald bedeutet Feld, Bald bedeutet Wald, Barlt bedeutet Welt! — schugen = sagen, schagen = sägen, schagen (scharfes *sch*) = schauen, schaagen (weiches *sch*) = saugen, schân = sehen, schanen = säen, schainen = sein, schainen = scheinen. — Noch merkwürdiger ist die Verschiebung der Bedeutung in der Bezeichnung z. B. der Körperteile.